

Konzeption

*Zusammen wachsen wir,
sind füreinander da*



Haus für Kinder Am Hasenbuck Nürnberg

1. Der Träger

Das Haus für Kinder Am Hasenbuck ist in Trägerschaft der Rummelsberger Diakonie. Die Rummelsberger Diakonie ist ein evangelischer Träger, zu ihr gehören vielfältige Einrichtungen und Dienste im sozialen Bereich.

Die Kindertagesstätten der Rummelsberger Diakonie sind organisatorisch in der Dienststelle Kinder und Familien eingebunden. Die Standorte verteilen sich auf die Metropolregion Nürnberg/Fürth. Derzeit werden als Träger 19 Einrichtungen verantwortet, die sich aus acht Krippen, zwei Kindergärten, sieben Häusern für Kinder und zwei Horten zusammensetzen. Für alle Einrichtungen gibt es eine übergeordnete Konzeption, die die rechtsverbindlichen Grundlagen aufgrund des Bayer. Bildungs- und Erziehungsplans darlegt. Des Weiteren verfügt jede Kindertagesstätte über eine eigene Konzeption, in der die jeweilige Situation vor Ort und den daraus abgeleiteten Schwerpunkten dargestellt wird.

2. Der Sozialraum

Der Stadtteil Hasenbuck liegt inmitten der Stadt Nürnberg und ist dennoch ein weitgehend in sich geschlossener Stadtteil. Der namensgebende Hügel ist, geologisch betrachtet, eine Erhebung aus Burgsandstein und kann mit einer Höhe von 342 Metern in Anspruch nehmen das höchstgelegene Wohngebiet Nürnbergs zu sein, der Burgberg ist nur unwesentlich höher.

Am Hasenbuck begann mit der Ansiedlung großer Industriebetriebe, zum Beispiel der MAN, auch eine rege Wohnungsbautätigkeit durch verschiedene Baugenossenschaften. Des Weiteren prägt das monumentale Gebäude der ehemaligen Südkaserne aus dem dritten Reich den Stadtteil. Er wurde 1940 weitgehend vollendet und am Ende des zweiten Weltkriegs von den US-Streitkräften übernommen. Das Gebäude überstand den zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet, obwohl auch durch die Nähe zur MAN mehr als 75 % des Baubestandes im Stadtteil zerstört wurden. Inzwischen ist in dem Gebäude das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge untergebracht.

Die heutige dichte und überwiegend mehrstöckige Bebauung im Stadtteil stammt aus sehr unterschiedlichen Zeiträumen. Es gibt neben Häusern, die vor dem zweiten Weltkrieg erbaut wurden und in sehr schlechtem Zustand sind, viele Reihenhäuser in Besitz von Genossenschaften, diese sind Mitte der 1950er Jahre erbaut und wurden kürzlich grundsaniert und modernisiert. Auch sanierte Einfamilienhäuser mit kleinen Gärten sind vorhanden.

Die heutige Bevölkerung des Stadtteils Hasenbuck ist sehr heterogen, hier wohnen gebürtige Nürnberger und Menschen unterschiedlichster Nationalitäten. Der günstige Wohnraum zieht junge Familien mit Kindern an. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist mit der U-Bahn und dem Bus gut gewährleistet, die U-Bahnstationen Hasenbuck und Frankenstraße sind barrierefrei. Der Stadtteil Hasenbuck ist eingerahmt von mehreren Hauptverkehrsstraßen. Hier befinden sich jeweils vielfältige Einkaufsmöglichkeiten und unterschiedliche Dienstleister u. a. die Post, ein Möbelhaus, verschiedene Discounter, Apotheken und ein Getränkemarkt. Direkt im Wohngebiet liegt nur ein Supermarkt, die Wege für die tägliche Versorgung sind nicht ganz einfach.

Die soziale Infrastruktur ist sehr vielfältig. Als Kirchengemeinde gibt es die katholische Gemeinde St. Theresien, die evangelische Lutherkirche und die Baptistengemeinde. Kindertagesstätten unterschiedlichster Trägerschaften sind im Stadtteil verteilt und bieten Betreuung für verschiedene Altersstufen, auch gibt es verschiedene Altenwohnheime im Stadtteil. Neben der Sperberschule als Sprengelgrundschule gibt es das Förderzentrum am Jean Paul Platz. Der Südpunkt bietet neben der Stadtteilbücherei ein vielfältiges Angebot an Kursen und Veranstaltungen. Des Weiteren bieten die evangelische Kirche eine Jugendbetreuung an und der Naturspielplatz diverse Freizeitangebote für Schulkinder. Direkt an der Lutherkirche ist eine Grünanlage mit Spielplatz, im Sozialraum gibt es zwei weitere Spielplätze, einer liegt im Herzen des Stadtteils, ein anderer am Jean-Paul-Platz.

3. Die Einrichtung

Das Haus für Kinder Am Hasenbuck ist Montag bis Donnerstag von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet und Freitag von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr. Die pädagogische Kernzeit ist von



9.00 Uhr bis 13.00 Uhr, die Bringzeiten liegen zwischen 7.00 Uhr und 9.00 Uhr. Die erste Abholzeit ist um 13.00 Uhr, ab 14.00 Uhr ist das Abholen im Rahmen der gebuchten Zeiten für das jeweilige Kind gleitend möglich.

In der Kindertagesstätte werden bis zu 98 Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu 6 Jahren unterschiedlicher Nationalitäten betreut. Die beiden Kindergartengruppen werden von jeweils 25 Kindern besucht, jede der vier Kinderkrippengruppen bietet 12 Plätze. Die Einrichtungsleitung ist Kindheitspädagogin B.A., zur Zeit arbeiten in dem Team drei Fachkräfte mit Studienabschluss im sozialen Bereich, zwei Erzieherinnen und sechs Kinderpflegerinnen. Als „Ort für Familien“ wird ein Personal-Kind-Schlüssel von 1:10 vorgehalten, dieser weicht vom gesetzlichen Schlüssel in allen Kindertagesstätten von 1:11 ab. Als große Einrichtung fühlt sich die Kindertagesstätte verpflichtet als Ausbildungsbetrieb für den Fachkräftenachwuchs zur Verfügung zu stehen und bietet die Möglichkeit, verschiedene Praktika abzuleisten.

Das großzügige Gebäude liegt am Hang und erstreckt sich über zwei Stockwerke. Im ebenerdigen Straßengeschoß ist der Krippenbereich untergebracht, im sogenannten Gartengeschoß liegt der Kindergartenbereich. Ein weitläufiges Außengelände, das von Kindern aller Altersstufen genutzt wird, umschließt das Gebäude. Auf dem Außengelände gibt es zwei Rutschen und zwei Sandkästen. Ein Klettergerüst und eine Nestschaukel werden diese ergänzen. Die große Terrasse lädt die Kinder zum Fahren mit Bobbycars, verschiedenen Dreirädern und Rollern ein. Auf der Wiese stehen verschieden Kleingeräte und eine Wippe zur Verfügung, auch Ballspiele sind möglich. Die Sandkästen laden zum Buddeln ein, im Sommer kann eine Matschanlage aufgebaut werden. Die Tipi-Zelte im hinteren Garten bieten Versteckmöglichkeiten, die Hänge auf der Rückseite fordern die Kinder zum Klettern heraus.

Im Krippen- und im Kindergartenbereich ist der Ausgangspunkt ein einladend gestalteter Flur, indem auch der Garderobenbereich für die Kinder untergebracht ist. Der offene und großzügige Essbereich schließt jeweils daran an. In beiden Bereichen wird der offene Essbereich als Ort der Begegnung verstanden, hier finden sowohl

bedürfnisorientierte Zwischenmahlzeiten statt wie auch das Mittagessen als gemeinsame Mahlzeit in einer jeweils gleichbleibenden Kindergruppe. In der Kinderkrippe und im Kindergarten werden, ausgehend von stabilen Stammgruppen mit je zwei BezugsmitarbeiterInnen, die Nebenräume gruppenübergreifend als vielfältige Funktionsräume genutzt.

Im Krippenbereich bieten die Gruppenräume vielfältige Lernanregungen mit verschiedensten Spielmaterialien. In jedem Raum finden die Kinder unterschiedliche Bewegungsangebote, neben festen Einbauten oder mobilen Bewegungsbausteinen gibt es Spielpodeste. Zudem gibt es jeweils eine Kinderküche, eine Rückzugsecke und einen Spiegel. Die Nebenräume werden für gezielte, altershomogene Angebote im musikalischen und kreativen Bereich und für den bedürfnisorientierten Mittagsschlaf der Kinder genutzt. Jeweils zwei Krippengruppen teilen sich ein Kinderbad. Diese sind ausgestattet mit altersgemäßen Toiletten, Handwaschbecken in Kinderhöhe, Handtüchern und zwei Wickeltischen. Die Wickeltische bieten für jeweils zwölf Kinder ein eigenes Fach, hier werden Windeln, Feuchttücher, Wechselwäsche und weitere persönliche Utensilien untergebracht. Eine mit Kindersicherung versehene Treppe ermöglicht den älteren Kindern das selbständige Erreichen des Wickelplatzes.

Im Kindergarten bietet jeder Gruppenraum neben vielfältigen Spielmaterialien eine Bauecke und eine Rückzugsecke. Zusätzlich bieten die unterschiedlichsten Funktionsräume und der weitläufige Flur während des Freispiels den Kindern weitere Spiel- und Lernmöglichkeiten. Hierzu gehört die „Kinderwohnung“ als Rollenspielraum, ein Mal- und Bastelraum und die „Lernwerkstatt“. Das Kinderbad ist mit vier Toiletten in Kinderhöhe ausgestattet und mit sechs Handwaschbecken. Die großen Spiegel ermöglichen den Kindern, sich selbst bei der Körperpflege zu beobachten. Für jedes Kind ist zudem ein Handtuch sowie ein Platz für einen Zahnputzbecher vorgesehen.

Im Gartengeschoß gibt es einen großzügigen Mehrzweckraum. Dieser wird von allen Kindern für gezielte Bewegungsangebote genutzt, für die jüngeren Kindergartenkinder dient der Raum in der Mittagszeit als Schlafraum. Zu besonderen Anlässen, zum Beispiel Feste im Jahreskreis, wird dieser Raum als gemeinsamer Veranstaltungsort von beiden Bereichen genutzt. Auch ein Teil der Elternveranstaltungen finden hier statt.

Ebenerdig und direkt im Eingangsbereich liegt das Elternzentrum. Dieses dient als Veranstaltungsort für gezielte und offene Gesprächsrunden. Bei Veranstaltungen während der Öffnungszeiten sind die Eltern ungestört, da das Elternzentrum von den Bereichen Krippe und Kindergarten getrennt ist. Eine öffentliche Toilette ist angegliedert. Auf Anfrage kann dies auch für private Zwecke angemietet werden.

4. Pädagogische Schwerpunkte

Im Haus für Kinder begegnen sich Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen mit heterogenen Biografien, Altersstufen, unterschiedlichsten Nationalitäten und verschiedenster soziokultureller Hintergründe. Diese Diversität wird als Lernfeld und Chance verstanden, der mit Wertschätzung begegnet wird. Die Vielfalt wird gezielt genutzt, sie eröffnet Lernmöglichkeiten, weitet Horizonte und bereichert den Erfahrungsschatz von Kindern und Erwachsenen. Von den unterschiedlichen Kompetenzen, Stärken, Sichtweisen und Interessen die die am Prozess Beteiligten einbringen profitieren Kinder, Eltern und Fachkräfte.

Zudem steht die kindliche Perspektive im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit, die Fachkräfte initiieren diesen Perspektivenwechsel bewusst. Im Alltag bedeutet das, die kindliche Weltsicht wahr und ernst zu nehmen, pädagogische Angebote danach auszurichten und daraus zu entwickeln. Mit dieser Grundhaltung begegnen Fachkräfte im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck allen Kindern und Eltern.

Des Weiteren liegt die Haltung aller MitarbeiterInnen darin, den Gedanken eines Hauses für Kinder mit Leben zu füllen und damit eine Gesamtverantwortung für alle betreuten Kinder und deren Eltern zu übernehmen. Dies spiegelt sich an verschiedenen Stellen wieder, in vielen Dingen sind Einheitlichkeit und Durchgängigkeit in den Alltag eingebettet. Zudem werden in den Randzeiten, im Früh- und Spätdienst und beim gemeinsamen Spielen auf dem Außengelände Krippen- und Kindergartenkinder gleichermaßen altersübergreifend betreut. Zudem schafft die Kindertagesstätte für Eltern und Kinder Berührungspunkte der beiden Bereiche. Feste im Jahreskreis, zum Beispiel das Laternenfest und das Kindertagesstättenfest werden gemeinsam mit allen Familien gefeiert. Am Kindertagesstättenvormittag werden zu diesen Anlässen ebenfalls

gemeinsame Feiern initiiert. Im Rahmen des Projektes „Ort für Familien“ werden Aktionen angeboten, die den Eltern und Kindern aus beiden Bereichen offenstehen.

Ein weiterer Grundpfeiler der vorliegenden Konzeption ist die kontinuierliche Begleitung der Familien von Beginn der Betreuung bis zur Einschulung. Alle Krippenkinder bekommen einen Platz im Kindergarten angeboten, erst im Anschluss daran werden, sofern Kindergartenplätze frei sind, diese von extern besetzt. Der interne Übergang ist für Kinder, Eltern und Fachkräfte wenig belastend, da man sich bereits kennt und die Situation im Kindergarten für Kinder und Eltern nicht neu ist.

4.1 Pädagogische Schwerpunkte in der Krippe

Der pädagogische Schwerpunkt in unserer Krippenarbeit liegt zum einen auf der Bedürfnisorientierung des einzelnen Kindes und zum anderen auf einer heterogenen Altersmischung in stabilen Stammgruppen. Mit dem Beginn der Betreuung im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck sind wir bestrebt, so nah wie möglich am gewohnten Tagesablauf aus dem familiären Umfeld des Kindes zu bleiben. Das Erfüllen der physischen und psychischen Grundbedürfnisse ist die Grundvoraussetzung für das Wohlbefinden des Kindes und zudem die wichtigste Lernvoraussetzung. Die körperlichen Grundbedürfnisse werden neben gleitenden Zwischenmahlzeiten dadurch gewährleistet, dass die Kinder für das Mittagessen und das Schlafen zu bedürfnisorientierten Gruppen zusammengefasst werden. Diese sind altersheterogen und richten sich in erster Linie nach dem Schlafrhythmus des jeweiligen Kindes, der unter anderem dadurch beeinflusst wird zu welchem Zeitpunkt für die Kinder die Krippenbetreuung am Morgen beginnt. Es gibt Kinder, die am späten Vormittag schlafen und danach Mittagessen, andere Kinder nehmen zuerst die Mittagsmahlzeit ein und schlafen im Anschluss daran. Grundsätzlich gilt in unserer Krippenpädagogik, dass die Kinder ausschlafen dürfen. Diese bedürfnisorientierten Gruppen sind stabile Gruppen, das heißt die Kinder werden jeden Tag in diesen gleichbleibenden Gruppen für einen bestimmten Zeitraum betreut und haben neben der Bezugsgruppe einen zweiten vertrauten Rahmen. Allen Kindern wird am Vormittag auch das Spielen im Freien ermöglicht. In den Stammgruppen wird das wichtigste psychische Grundbedürfnis erfüllt, dies ist das Bindungsbedürfnis des Kindes.

Neben den familiären Bezugspersonen kommen in der Krippenbetreuung weitere Bezugspersonen dazu. Zu Beginn der Betreuung ist eine Mitarbeiterin als feste Ansprechpartnerin für Eltern und Kind da und begleitet die Eingewöhnung. Diese Bezugskollegin ist während der Betreuungszeit in der Krippe zudem für Eltern und Kind Hauptansprechpartnerin im Alltag und führt die Entwicklungs- und Elterngespräche. Gelingt der Beziehungsaufbau zu der Bezugserzieherin lassen sich die Kinder zunehmend auf andere Mitarbeiterinnen ein. Das Tempo dieser Erweiterung der Kontaktpersonen bestimmen die Kinder, alle MitarbeiterInnen machen dem Kind bereits in der Eingewöhnungsphase Kontaktangebote. Im Rahmen der Stammgruppe finden situativ Spiel- und Sprachanregungen statt. Mit dem Singen eines Liedes für das einzelne Kind wird zumeist das Interesse mehrerer Kinder geweckt. Die Dauer dieses gezielten Angebotes wird durch die Aufmerksamkeit der Kinder bestimmt. Grundsätzlich sind die Mitarbeiterinnen, die die Kinder in den Stammgruppen und den bedürfnisorientierten Gruppen betreuen, in einem intensiven Austausch, dadurch kann jede Fachkraft auf die aktuelle Situation des einzelnen Kindes eingehen.

4.2 Pädagogische Schwerpunkte in der Kleinkindgruppe

Kinder unter drei Jahren entwickeln sich in kürzester Zeit sehr schnell, wichtige Meilensteine zeichnen dieses Alter aus, dazu gehören die ersten Worte, die ersten Schritte und das Entdecken des „Ichs“. Mit ca. zwei Jahren ist in vielen Entwicklungsbereichen schon der Schritt zum Kleinkind vollzogen, diese Kinder wirken in der klassischen Krippengruppe zeitweise unterfordert. Gleichzeitig sind sie noch nicht in allen Entwicklungsbereichen so weit, dass eine Betreuung in einer Kindergartengruppe angezeigt ist. Hier wird im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck als entwicklungsangemessene Form der Betreuung die Kleinkindgruppe im Krippenbereich angeboten. Die Kinder werden in einer altershomogenen Gruppe betreut, der Fokus geht in kleinen Schritten weg von der Bedürfnisorientierung der Krippengruppe hin zur Gruppenfähigkeit in Vorbereitung auf den Wechsel in den Kindergarten. Ein zentraler Gedanke der Pädagogik in der Kleinkindgruppe ist die zunehmende Selbstregulation und damit das Aufschieben der eigenen Bedürfnisse. Dazu zählen der tägliche gemeinsame

Sitzkreis, indem die Kinder beim Singen und Spielen das Abwarten sowie das im Mittelpunkt stehen lernen. Auch das Wahrnehmen der Gruppensituation beim Mittagessen, das gemeinsam beendet wird, gehört dazu. Die altershomogene Gruppe ermöglicht das klassische Parallelspiel dieses Alters sehr ausdauernd und es werden erste gemeinsame Spiele initiiert. Im Spielen mit gleichaltrigen Kindern werden die Kinder angespornt voneinander zu lernen, bei den Freunden möchte jedes Kind mithalten können. Dies gilt unter anderem für die Sauberkeitsentwicklung, andere Kinder beim Toilettengang zu beobachten erhöht die kindliche Neugier und Motivation. Zudem liegt ein Schwerpunkt in der sozialemotionalen Entwicklung und zum Beispiel darauf, die Sicht des Anderen zunehmend wahrnehmen. Dazu gehören die ersten Aushandlungen beim Besitz eines begehrten Spielzeuges gleichermaßen wie das Aushalten des Frustes etwas nicht zu bekommen. Der Wechsel von der klassischen Krippengruppe in die Kleinkindgruppe wird in enger Absprache mit den Eltern initiiert. Die Entscheidung wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst unter anderem vom Lebensalter, dem Entwicklungsstand und der familiären Situation. Bei diesem Wechsel handelt es sich nicht um einen Übergang im eigentlichen Sinne, die Fachkräfte aus der Kleinkindgruppe sind den Kindern durch die gleitenden Mahlzeiten, das Spielen im Freien und die Betreuung in den Randzeiten vertraut. Die bisherigen Bezugspersonen aus der Krippengruppe sind für Eltern, Kinder und Fachkräfte greifbar und können bei Bedarf den Wechsel individuell unterstützen.

4.3 Pädagogische Schwerpunkte im Kindergarten

Der pädagogische Schwerpunkt im Kindergarten liegt auf der Stammgruppenarbeit mit einer Öffnung durch die gruppenübergreifende Nutzung verschiedener Räumlichkeiten. Die Stammgruppe ist altersgemischt und bietet für die Kinder einen sicheren Ausgangspunkt zum Beginn der Kindergartenzeit. Der offene Essensbereich und das Kinderbad werden relativ schnell für jedes Kind Alltag, die Funktionsräume werden von jedem Kind auf individuelle Weise erobert. Je nach Neigung, Temperament und Persönlichkeit beginnt jedes Kind im unterschiedlichen Tempo sich weitere Räume zu erschließen. Das eine Kind ist vom Kaufladen in der Kinderwohnung so fasziniert, dass

es sich kaum lösen und auf keine anderen Funktionsräume einlassen kann, ein anderes Kind sucht sich einen Spielpartner mit dem es gemeinsam alle Funktionsräume in kurzen Abständen erkundet bevor es seinen Lieblingsplatz für sich entdecken kann. Wieder andere Kinder benötigen Unterstützung und Ermunterung durch die Fachkraft um sich auf ein Verlassen des Gruppenraumes einlassen zu können. In dieser Phase bestimmt das Kind wie und in welchem Tempo es sich seine Lernwelt Kita erobert, die Fachkräfte begleiten und unterstützen individuell. Nach der Eingewöhnung steht im pädagogischen Fokus des Kindergartenbereichs eine anregende Lernumgebung zu bieten in der die Kinder mit einem hohen Maß an Selbstbestimmung ihren Tag verbringen. In jeder Gruppe ist ein Anmeldesystem installiert. Für jedes Kind ist ein Magnet mit dem Erkennungsbild vorbereitet. Mit diesem Magneten signalisieren die Kinder an einer Magnettafel in welchem Bereich sie spielen. Die Fachkräfte können unterstützen anregen und steuern. Dieses Anmeldesystem ermöglicht den Kindern durch eigene Entscheidungen ein Selbstkonzept zu entwickeln, es lernt Selbstbestimmung und Selbständigkeit. In der altersgemischten Gruppe erlebt sich das Kind in jedem Kindertagesstättenjahr als Teil einer bestehenden Gruppe, mit dem Beginn des neuen Tagesstättenjahres wechselt die Gruppenstruktur, aus den „Kleinen“ werden die „Großen“, neue Kinder kommen dazu. In diesen unterschiedlichen Rollen sammeln die Kinder vielfältige Erfahrungen, als „Kleine“ machen sie die Erfahrung das sie von den „Großen“ unterstützt werden, in der Rolle der „Großen“ erleben sich die Kinder als Unterstützer und erfahren, dass sie schon viele Dinge können, die die „Kleinen“ noch lernen müssen. Zudem bietet die Altersmischung auch im Alltag vielfältige Anregungen zum Lernen von- und miteinander.

Feste Bestandteile des Kindergartenvormittags sind außerdem der tägliche gemeinsame Sitzkreis zur gezielten Sprachförderung und das Spielen im Freien bei (fast) jedem Wetter. Im offenen Essensbereich finden die Zwischenmahlzeiten Frühstück und Vesper gleitend statt. Frühstück und Vesper ermöglichen es, diese am Bedürfnis des Kindes zu orientieren und lassen die Küchen zu einem Ort der Begegnung mit anderen Kindern und Erwachsenen werden. Alle Kinder nehmen die Mittagsmahlzeit mit einer stabilen und gleichbleibenden Kindergruppe als gemeinsame Mahlzeit ein. Damit erleben die Kinder

das Mittagessen in einer Gemeinschaft und können hier Tischkultur erleben. Dazu gehören zum Beispiel angemessene Tischgespräche und der Umgang mit Besteck.

5. Pädagogischer Alltag: Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan ist die gesetzliche Arbeitsgrundlage der Kindertagesstätte, hierauf fußt die pädagogische Arbeit und der Alltag ist danach ausgerichtet. Die Kindertagesstätte ist eine Bildungseinrichtung, in der die Kinder sich ihre Umwelt erobern und aus dem Alltag heraus für sie anstehende Entwicklungsaufgaben entdecken und bewältigen können. Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan geht von einer ganzheitlichen Bildungspraxis aus, in der das spielerische Lernen in Alltagssituationen eingebettet ist. Kinder, die sich von Anfang an mit der Komplexität der Welt auseinandersetzen indem sie ihren Interessen und Fragen in vielfältiger Art und Weise nachgehen, lernen nachhaltig. Im Zentrum der Bildungsarbeit steht das kindliche Erfahrungslernen, nicht die Wissensvermittlung. Des Weiteren sind die Bildungsprozesse und -themen in der Kita sehr individuell, da die Wechselwirkung zwischen den familiären Bedingungen und dem Kita-Umfeld diese maßgeblich beeinflussen.

5.1 Das Bild vom Kind

Schon der Säugling ist in der Lage, von sich aus mit der Umwelt Kontakt aufzunehmen und seine Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Jedes Kind tut dies auf individuelle Weise, abhängig von seinem Temperament, seinen Neigungen und seinen Interessen. Voraussetzung hierzu ist die Erfüllung der physischen und psychischen Grundbedürfnisse. Die körperlichen Bedürfnisse beziehen sich auf Essen und Trinken und den Wechsel von Aktivitäts- und Ruhephasen. Für eine gesunde Entwicklung müssen zudem die psychischen Grundbedürfnisse erfüllt sein, dazu gehört eine sichere Bindung. Das Kind übernimmt die Initiative bei der Bildung von Bindung, es bindet sich an primäre Bezugspersonen, die die physischen Bedürfnisse befriedigen oder spielerisch

mit ihm interagieren. Bezugspersonen, die auf Signale des Kindes reagieren und in Interaktion mit dem Baby treten, beantworten das Bindungsverhalten. Aus diesen Interaktionen entwickelt sich, je nach deren Qualität, eine mehr oder weniger sichere Bindung. Sichere Bindungen entstehen durch feinfühligere Reaktionen der Bezugsperson auf die kindlichen Signale, hier erlebt sich das Kind von Anfang an als aktiv und selbstwirksam. Des Weiteren kann das Kind nur in Situationen, in denen es sich sicher und geborgen fühlt, seine Umwelt aktiv erkunden. Dazu gehört auch die Möglichkeit des Zurückkehrens zur Bezugsperson, wenn es an seine Grenzen stößt oder sich ausruhen möchte. Zudem werden einerseits durch erste sichere Bindungserfahrungen die Grundlage für ein positives Selbstbild gelegt und zum Anderen positive Erwartungen gegenüber anderen erwachsenen Bezugspersonen geweckt. Eine Regulation der kindlichen Emotionen durch die Bezugsperson bildet für das Kind die Basis, sich mit zunehmendem Alter selbst zu regulieren. Sichere Bindungsbeziehungen bilden zudem das Fundament für die Kommunikationsfähigkeit des Kindes. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass durch Bezugspersonen die eine sichere Bindung zum Kind haben die im Kind angelegten Lern- und Entwicklungspotenziale zur Entfaltung gebracht werden. Aktuelle Forschungen zeigen, dass das frühkindliche Lernen vor allem in für das Kind emotional bedeutsamen Beziehungen stattfindet. Soziale Beziehungen, in denen sich das Kind sicher, geborgen und eingebunden fühlt sind demnach eine Grundlage für eine gesunde Entwicklung und lebenslanges Lernen.

Kinder entwickeln sich sehr unterschiedlich, sie sind von klein auf Akteure ihrer Entwicklung und bestimmen mit, welche Entwicklungsaufgabe für sie im Vordergrund steht. Gemeinsam ist allen Kindern ein innerer Drang, etwas lernen zu wollen, jedes Kind will sich von sich aus entwickeln. Dieser innere Drang unterstützt den selbsttätigen Lernprozess und die Fachkräfte sehen es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die für das Kind anstehende und im Moment wichtige Entwicklungsaufgabe zu erspüren und es in diesem Lernprozess individuell zu unterstützen und zu begleiten. Jeder Entwicklungsverlauf ist anders, ein Kind läuft eher, ein anderes spricht früher. In der Kindertagesstätte werden die Kinder ernstgenommen in ihren Bedürfnissen und Interessen, sie werden in ihre Entwicklung einbezogen und sie sollen teilhaben an ihrem

Lernprozess. Die Fachkräfte nehmen ihre Arbeit als Begleitung der Kinder auf einem wichtigen Teil ihres Lebensweges wahr, die Grundlage hierfür sind tragfähige Beziehungen.

5.2 Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan alle Kompetenzen beschrieben, die dem Menschen ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft ermöglichen. Dazu gehören aus psychologischer Sicht die Bedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Autonomie und Kompetenzerleben. Kinder jeden Alters haben die vorab genannten Bedürfnisse und erleben diese, abhängig von den verschiedenen Altersstufen, im Kindertagesstättenalltag. Zudem ist diese Theorie der Selbstbestimmung auch im Erwachsenenalter ein durchgängiges Prinzip.

Der Mensch als soziales Wesen hat ein Grundbedürfnis nach engen zwischenmenschlichen Beziehungen und guten Bindungen, er muss sich zugehörig fühlen, sich liebensfähig und liebenswert erleben. Das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit wird in jeder zwischenmenschlichen Beziehung, die von Freude, Interesse, Wertschätzung und Respekt geprägt ist, erfüllt. Neben der emotionalen und zeitlichen Verfügbarkeit müssen Fachkräfte die verbalen und nonverbalen Signale wahrnehmen, interpretieren sowie angemessen und zeitnah reagieren. Dieses feinfühliges Verhalten ist die Voraussetzung für den Aufbau von vertrauensvollen und tragfähigen Beziehungen zwischen Kind und Fachkraft. Hierzu gehört zum Beispiel eine aufmerksame Begrüßung des einzelnen Kindes durch die Fachkräfte beim Betreten der Kita. Dies geschieht sehr individuell und an der Persönlichkeit des Kindes orientiert, dem einen Kind hilft das Lieblingsspielzeug in den Tag zu starten, ein anderes sucht den Körperkontakt zur Fachkraft und ein drittes Kind möchte erst einmal aus sicherer Entfernung das Treiben beobachten.

Auch bereits junge Kinder erleben sich in den Situationen autonom, in denen sie sich selbst als Verursacher der eigenen Handlung wahrnehmen und eigene Ziele verfolgen. Neben den vorab beschriebenen Bindungsverhalten, in denen die Kinder zielstrebig Reaktionen der Bezugspersonen einfordern, lassen sich im Kindertagesstättenalltag

weitere Situationen in vielfältiger Art und Weise implementieren. Die Räume sind so ausgestattet, dass die Kinder sich gefahrlos und selbständig bewegen können, in der Krippe bieten die Möbel für die ganz Kleinen unendliche Gelegenheiten, sich hochzuziehen und sich selbständig aufzurichten. Auch das Bewältigen des langen Flures durch Krabbeln oder Laufen wird von den Fachkräften als Teil der kindlichen Autonomie bewusst in den Alltag implementiert. Ältere Krippenkinder verbalisieren das „Alleine machen wollen“ und werden von den Fachkräften dazu angeregt, zum Beispiel beim An- und Ausziehen sowie in Essenssituationen. Im Kindergarten ist den Kindern ihre Autonomie sehr bewusst, hier bezieht sich die Zielstrebigkeit der Kinder häufig auf soziale Interaktionen. Dazu gehören Aushandlungsprozesse für Spielmaterialien und das selbständige Vereinbaren von Spielabläufen in gemeinsamen Spielsituationen und Rollenspielen.

Das Kompetenzerleben als psychisches Grundbedürfnis meint die in jedem Menschen liegende Motivation Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft in Interaktion mit der Umwelt bewältigen zu können und positive Ergebnisse zu erzielen. Dies greift zum Teil in das vorab geschilderte Autonomieerleben. Eine bewusste sprachliche Moderation der Fachkräfte dieser Prozesse, die durch Freude und Stolz geprägt ist, lässt das jeweilige Kind seine eigenständige Leistung wahrnehmen und spornt es dazu an sich weiteren Herausforderungen mit einem positiven Gefühl zu stellen.

Im evangelischen Haus für Kinder leitet sich daraus als Grundgedanke der Konzeption ab, die Kinder als vollwertige Persönlichkeiten wahrzunehmen, sozusagen als Autoritäten in eigener Sache:

**„Wenn ich nur darf, wenn ich soll
aber nie kann, wenn ich will
dann mag ich auch nicht wenn ich muss!
Wenn ich aber darf, wenn ich will
dann mag ich auch, wenn ich soll
und dann kann ich auch, wenn ich muss!
Denn schließlich:
Die können sollen müssen auch wollen dürfen!“**

(Maria Montessori)

5.2.1 Personale Kompetenzen

Die personalen Kompetenzen als ein Teil der Basiskompetenz setzen sich aus vielfältigen Aspekten zusammen, die gleichwertig nebeneinander stehen und Grundvoraussetzungen sind für die gesunde Entwicklung eines jeden Kindes. Ein Aspekt davon ist eine positive Selbstwahrnehmung, die sich entwickelt, wenn das Kind bedingungslose Wertschätzung und ein Gefühl des Angenommen-Seins erfährt. Die Fachkräfte begegnen jedem Kind in seinem So-Sein mit Freundlichkeit und Respekt unabhängig von seiner Kultur, seiner Nationalität und seiner sozialer Herkunft.

Zudem tragen Erfolgserlebnisse dazu bei, dass Kinder sich für wertvoll halten und mit sich selbst zufrieden sind. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die motivationalen Kompetenzen. Dazu gehört unter anderem die Selbstwirksamkeit. Die Überzeugung, schwierige Aufgaben bewältigen zu können und sich Herausforderungen zuversichtlich zu stellen wird unter dem Begriff der Selbstwirksamkeit zusammengefasst und bildet sich am wirksamsten aufgrund von positiven Erfahrungen aus. Daraus leitet sich das Grundprinzip der Entwicklungsangemessenheit ab, dies sind Aufgaben die herausfordernd und lösbar sind. In der Freispielsituation schaffen Fachkräfte diese individuellen Situationen für das jeweilige Kind. So werden die Kinder im Kindertagesstättenalltag durch entwicklungsangemessene Aufgaben gestärkt, sie tanken aus ihren Erfolgserlebnissen Selbstvertrauen. Die heterogenen Gruppen bieten zudem die Chance, dass die Kinder in diesen Gruppen vielfältige Möglichkeiten haben ihr vorhandenes Wissen zu nutzen und einzusetzen. Sie lernen von anderen Kindern in der einen Situation und können sich in anderen Situationen als Lehrmeister für andere Kinder erleben. Die positiven Reaktionen der anderen Kinder spornen das einzelne Kind an und ermuntern es zu weiterer Exploration. Auch ein ausführliches, wertschätzendes Lob der erwachsenen Bezugsperson, die sich gemeinsam mit dem Kind über den Erfolg freut, ermuntert es weitere Herausforderungen zu suchen und zu bewältigen.

5.2.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

Diese Basiskompetenz ist für das komplexe gesellschaftliche Leben unerlässlich und hat viele Facetten. Dies beinhaltet auch das Erlernen dieser Aspekte ein Prozess ist, der von jedem Kind in einer sehr individuellen Form bewältigt wird. Zudem ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass neben der kognitiven Leistung die das Kind erbringen muss auch die emotionale Verfassung eine Rolle spielt um das theoretische Wissen in soziales Handeln umsetzen muss. Dieser Entwicklung hat in keinsten Weise einen linearen Verlauf, es gibt natürlicherweise immer wieder Phasen, in denen soziale Handlungen die dem Kind kognitiv vertraut sind emotional nicht umsetzbar sind.

Für das Zusammenleben in unserem Haus für Kinder sind neben der Selbstbestimmung des Einzelnen auch unterschiedlichste Regeln für das Miteinander ein selbstverständlicher Teil in unserem Kita-Alltag. Viele dieser Regeln sind in unserer Erwachsenenwelt verankert und werden den Kindern im Kindertagesstättenalltag durch das erwachsene Vorbild vermittelt. Getragen von guten Beziehungen zu Kindern und Erwachsenen erleben die Kinder die Auswirkungen ihres eigenen Tuns und Wollens auf das kindliche Gegenüber und lernen durch die Moderation der Fachkräfte die Bedeutung dieser Regeln aus verschiedenen Perspektiven kennen, erschließen sich diese nach und nach und können sie selber anwenden. Dies gilt für die Kommunikation mit anderen Kindern, kindliche Aushandlungsprozesse und die Konfliktlösung mit anderen Kindern. In diesen sozialen Prozessen lernen die Kinder in alltäglichen Interaktionen eigene Bedürfnisse zu verbalisieren, diese zurückzustellen und durchzusetzen und sich auf Kompromisse einzulassen. Außerdem werden die Fähigkeiten der Empathie und Perspektivenübernahme gefördert. Die Moderation dieser Lernprozesse, die Vermittlung dieses Wissens und die individuelle Begleitung der jeweiligen Situation ist für die MitarbeiterInnen eine der wichtigsten Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit in Bezug auf die Förderung der Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, es wird damit in der frühkindlichen Bildung ein Grundstein gelegt, der den Kindern später ermöglicht sich in der Gesellschaft zurechtfinden und ihren Teil für ein gelungenes Miteinander beizutragen.

5.2.3 Lernmethodische Kompetenz

Die Gesellschaft, in die die Kinder der heutigen Generation hineinwachsen, ist eine Wissensgesellschaft die einem schnellen und ständigen Wandel unterliegt und kulturell vielfältig, sozial komplex und hochtechnisiert ist. Es ist unbestritten, dass junge Kinder in höchstem Maße lernbereit und lernfähig sind und daher gewinnt der Stellenwert der Bildung im Elementarbereich zunehmend an Bedeutung. In der Kindertagesstätte gilt es eine gute Basis für das lebenslange, selbstgesteuerte Lernen des Einzelnen zu legen. An diesem Lernort eignen sich die Kinder neues Wissen an, die Moderation der Fachkräfte ermöglicht ein bewusstes Wahrnehmen dieser Lernprozesse.

Die Kinder sammeln in der Kindertagesstätte vielfältige Lernerfahrungen, es geht um das Erfahrungslernen der Kleinst- und Kleinkinder. Es geht nicht um das schulische Lernen bei dem im Frontalunterricht für eine Gruppe Wissen vermittelt wird, sondern um eine Lernumgebung, die auf vielfältige Weise anregt und auffordert, den individuellen Interessen und Neigungen nachzugehen. In dieser entwicklungsfördernden Lernumwelt steht das Spiel im Mittelpunkt. Das kindliche Spiel besteht aus Erfahrungslernen, Kinder erschließen sich auf diesem Weg ihre Welt, hier wird ausprobiert, neu zusammengesetzt und in ihren Folgen und Möglichkeiten ausgedacht und getestet. Kinder verarbeiten im Spiel nicht nur die bereits gesammelten Erfahrungen, sie erweitern ihr Erfahrungswissen und sind auch schöpferisch und kreativ tätig. Hierzu gehören sowohl das angeleitete Spiel und insbesondere auch das selbstbestimmte Spiel. Daher wird in der Kindertagesstätte großer Wert auf lange Freispielphasen gelegt, in denen die Kinder ihren individuellen Interessen und Neigungen nachgehen können und sich eigenaktiv und spontan, mit Hingabe und Intensität mittels ihrer kindlichen Neugier und Entdeckungsfreude die Welt erschließen.

In Gesprächen über das Lernen und bei der Portfolio-Arbeit erkennen Kinder ihren individuellen Lernprozess und lernen mit zunehmendem Alter diesen zu steuern und zu regulieren. Der Schwerpunkt des Lernens richtet sich in erster Linie auf die Lebensweltaspekte die gerade im Mittelpunkt des kindlichen Interesses stehen. Diese sind sehr individuell und vielfältig dazu gehören unter Anderem: Ein Kind, das für sich das Sprechen entdeckt beschäftigt sich zum Beispiel mit Büchern und fordert die

Fachkraft zum wiederholten Benennen der Abbildungen auf. Ein anderes Kind hatte ein besonderes Erlebnis und holt immer wieder das Bilderbuch zu diesem Thema hervor. Ein Kind das beim Bauen die Schwerkraft und das Einstürzen des Turmes entdeckt baut diesen Turm immer wieder. Die Kindergartenkinder malen nach einem beeindruckenden Erlebnis das gleiche Motiv über einen längeren Zeitraum immer wieder und differenzieren diese Zeichnungen.

5.3 Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven: Transitionen

Die heutige Gesellschaft erfordert von allen Beteiligten eine hohe Bereitschaft der Mobilität. Kinder und Erwachsene müssen sowohl mit räumlichen Veränderungen durch Umzug als auch mit veränderten familiären Bedingungen durch Trennung und Scheidung umgehen lernen, die heutigen Lebensläufe verlaufen im Normalfall mit solchen Unterbrechungen. Daher sind eine positive Grundeinstellung zu diesen Übergängen und der Umgang mit diesen Veränderungen eine wichtige Kompetenz. In diesem Kontext bedeutet Übergänge erfolgreich bewältigen eine grundlegende positive Einstellung für solche Situationen zu gewinnen. Dies gelingt dann, wenn in der Biographie verankerte Transitionen, zum Beispiel der Eintritt in die Kindertagesstätte, zu positiven Erfahrungen werden. Es gilt diese Transitionen als Lernfeld und zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit zu nutzen, dann können unvorhergesehene Übergänge mit einem größeren Selbstvertrauen bewältigt werden.

Die Eingewöhnungszeit legt den Grundstein für die Tagesstättenbetreuung. Für die Familien beginnt mit der Betreuung in unserem evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck die Zeit der Betreuung außerhalb der Familie. Das bedeutet sowohl für die Eltern als auch für das Kind, dass zusätzliche Bezugspersonen an der Entwicklung und Erziehung ihres Kindes teilhaben. Eltern und Fachkräfte wünschen sich, dass sich jedes Kind in beiden Betreuungswelten, der Familie und der Kindertagesstätte, wohl und geborgen fühlt. Dieses sich wohl- und geborgen fühlen ist eine der Grundvoraussetzungen für eine positive Entwicklung, erfolgreiche Bewältigung der anstehenden Lernprozesse und das Knüpfen sozialer Kontakte. Damit der Start gut gelingt wird nach der Vertragsunterzeichnung und vor dem ersten Kindertagesstättag

zum sogenannten Kennenlern-Nachmittag eingeladen. Für diesen Erstkontakt nimmt sich die Bezugskollegin für die Eltern und das Kind Zeit. Es wird über die bisherigen Vorerfahrungen und Besonderheiten sowie über die ersten Tage in der Kindertagesstätte gesprochen. Zudem bekommen die Eltern diese Informationen schriftlich. Das Erkennungsbild begleitet das Kind durch die Tagesstättenzeit, es markiert den Garderobenplatz, das Handtuch, die Essensbox in der Krippe, die Box für den Mittagsschlaf und vieles mehr. Das Kind darf sich sein zukünftiges Erkennungsbild aussuchen und zur Erinnerung an den Kennenlern-Nachmittag bekommt es einen Anhänger in Form des Gruppensymbols mit seinem Erkennungsbild geschenkt. Voller Vorfreude warten Eltern und Kinder dann auf den ersten Kindertagesstättentag.

5.3.1 Von der Familie in die Krippe

Der Übergang von der Familie in die Krippe findet zu einem frühen Zeitpunkt im Leben des Kindes statt und bedarf einer besonderen Aufmerksamkeit und Begleitung. Positive Erfahrungen im Rahmen der Krippenbetreuung sind eine Bereicherung und Chance für Eltern und Kinder. Voraussetzung dafür sind die sicheren Bindungen zu den neuen Bezugspersonen, auch junge Kinder sind in der Lage neben den Bindungsbeziehungen zu den Eltern weitere Bindungsbeziehungen aufzubauen. Entscheidend dafür sind die Feinfühligkeit der einzelnen Personen gegenüber den kindlichen Signalen und Stabilität und Verlässlichkeit bezüglich der Menschen und der Umgebung. Grundvoraussetzung für das Gelingen der außerfamiliären Betreuung bei Kindern unter drei Jahren ist im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck die elternbegleitete Eingewöhnung als ein fester Bestandteil der Konzeption. Die Eingewöhnungszeit wird in Kooperation mit den Eltern gestaltet und orientiert sich primär am Kind. Im Beisein und mit Unterstützung eines Elternteils erobert sich das Kind die neue Lernwelt Kinderkrippe. Aufgabe des begleitenden Elternteils ist zum einen Sprachrohr und Übersetzer für das Kind zu sein, Gewohnheiten, nonverbale Signale und einzelne Laute erkennen Eltern und können den MitarbeiterInnen dies erklären. Zum anderen ist die Anwesenheit des Elternteils Ausgangspunkt zur Erkundung und Rückhalt in schwierigen Situationen. Erst die Anwesenheit des Elternteils gibt dem Kind die Sicherheit, sich auf die Umgebung und die

neuen Bezugspersonen einzulassen und zum Beispiel Spielangebote anzunehmen. Als schwierige Situation in der noch fremden Umgebung ist der zumeist ungewohnte Kontakt mit gleichaltrigen Kindern zu nennen. Hierzu können für ein neues Kind in den ersten Tagen ein Körperkontakt eines Kindes zählen oder die Wegnahme eines Spielzeugs. Diese Stresssituation des Kindes kann ausschließlich eine dem Kind vertraute Person auffangen, indem sie erklärt, beruhigt und ermuntert. Während der ersten Tage wird anhand eines Bogens mit den Eltern das Gespräch über das Kind gesucht und die Bezugserzieherin lernt Eltern und Kind auf dieser Ebene kennen. Gleichzeitig wendet sich die Bezugserzieherin immer wieder dem Kind zu und beginnt aktiv den Beziehungsaufbau, die Informationen der Eltern sind hierzu sehr hilfreich. Zu Beginn der Eingewöhnung sind Elternteil und Kind gemeinsam eine Stunde in der Krippe, erfahrungsgemäß sind die Kinder danach so erschöpft, dass sie nicht mehr aufnahmefähig sind. Die erste Trennung dauert zehn bis fünfzehn Minuten, hier reagieren die Kinder sehr unterschiedlich und für die Bezugserzieherin wird deutlich, wie weit sich das Kind bereits auf sie als Bezugsperson einlässt. Daraus leiten sich dann die nächsten Schritte der Eingewöhnungszeit ab. Grundsätzlich gilt, dass die jeweilige Situation für das Kind bewältigbar und stabil sein muss bevor der nächste Schritt geplant wird. Jeder dieser Schritte wird dem Elternteil erklärt und für das jeweilige Kind bewusst initiiert, viele Situationen werden auch gemeinsam, mit elterlicher Begleitung, eingeführt. Dazu gehören zum Beispiel Wickel- und Essenssituationen. Das Wochenende als regelmäßige Unterbrechung ist schwierig einzuschätzen daher gilt in der Eingewöhnung die Faustregel „Montag und Freitag nichts Neues“. Die Erfüllung der Grundbedürfnisse essen, trinken und schlafen sind Bedingung für eine mehrstündige Betreuung.

5.3.2 Von der Familie in den Kindergarten

Im Kindergartenbereich findet das „Kennenlernen“ zum Einstieg gemeinsam mit Eltern und Kindern statt, ab dem ersten Betreuungstag lernen die Kindergartenkinder, dass der Abschied von den Eltern Teil des Kindergartenlebens ist. Die Eingewöhnungszeit wird stufenweise gestaltet, je nach Alter und Vorerfahrungen des Kindes, beginnend mit ca. 60 bis 90 Minuten. Die erste Situation, die ein neues Kind kennenlernt ist das Freispiel.

Das Kind kann, seinen eigenen Interessen und Neigungen entsprechend, sich sein Spielmaterial wählen. Die BezugserzieherInnen begleiten das Kind, sie sind Ansprechpartner und Ideengeber, sind dem Kind an seinem ersten Tag zugewandt und bieten Sicherheit. Sobald die Kinder zu den MitarbeiterInnen Vertrauen gefasst haben werden schrittweise neue Situationen eingeführt und damit die Aufenthaltsdauer in der Kita verlängert. Zu den neuen Situationen gehört der Sitzkreis, das Kennenlernen des Außengeländes, das Mittagessen und bei den jüngeren Kindern der Mittagsschlaf. Die Kinder müssen bisherige Situation stabil meistern und emotional gefestigt sein bevor eine neue Situation eingeführt wird. Je nach Persönlichkeit und Temperament des Kindes dauert die Eingewöhnung zwei bis drei Wochen. In dieser Zeit bekommen die Eltern in der Abholssituation ein ausführliches Feedback und erfahren täglich die Erlebnisse des Kindes und das weitere Vorgehen wird abgesprochen. Ein gutes und positives Gefühl in der Abschiedssituation erleichtert den Kindern den Start in den nächsten Kindertag. Alle zwei bis drei Tage wird die Betreuungszeit erweitert, jede neue Situation zum Beispiel der tägliche Sitzkreis oder das Spielen im Freien werden schrittweise eingeführt. Die Fachkräfte sind in neuen Situationen nah am Kind um Sicherheit zu vermitteln und es bei Bedarf unterstützen bzw. auffangen zu können. Mit Unterbrechungen, zum Beispiel Wochenenden und Krankheiten geht jedes Kind sehr individuell um. Daher gilt der Grundsatz „Freitag und Montag nichts Neues“. Nach dem Wochenende müssen sich viele Kinder das Vertrauen in die Mitarbeiterinnen und ihre emotionale Stabilität neu erarbeiten. Während der gesamten Eingewöhnungszeit stehen das individuelle Tempo und die Persönlichkeit des Kindes im Fokus mit dem Ziel, dass das Kind die Kindertagesstätte positiv erlebt. Dazu gehört die kindliche Neugier an Räumen und Material zu entdecken genauso wie der Aufbau tragfähiger Beziehungen zu den Erwachsenen und Kindern.

5.3.3 Von der Krippe in den Kindergarten

In diesem Prozess spiegelt sich ein Grundprinzip der vorliegenden Konzeption wieder, eine durchgängige und kontinuierliche Betreuung für Kinder und Eltern. Der Übergang von unserem Krippenbereich in den Kindergartenbereich wird gleitend und mit Vorfreude

für alle Beteiligten gestaltet. Das Kind erlebt diesen Übergang als ein Wachsen, durch das es positiv angeregt wird und das sein Selbstbewusstsein stärkt. Die Bezugserzieherin aus dem Kindergartenbereich knüpft im Monat vor dem Übertritt den konkreten Kontakt zum Kind, indem das zukünftige Kindergartenkind in der Krippe besucht wird. Anschließend wird das Kind eingeladen, gemeinsam mit der Fachkraft am Nachmittag den zukünftigen Gruppenraum zu besuchen. Neben dem Erkunden der neuen Umgebung kann das zukünftige Kindergartenkind auch Kontakte zu den anderen Kindern knüpfen. Durch die gemeinsame Betreuung der Kinder beider Bereiche in den Randzeiten und auf dem Außengelände kennt das Kind die MitarbeiterIn und die Kinder. Diese Basis ermöglicht den internen Wechsel ohne Elternbegleitung und Eingewöhnungszeit zu gestalten. Die neue Ansprechpartnerin der Eltern geht vor dem Kontakt mit dem jeweiligen Kind auf die Eltern des Kindes zu, in diesem Erstgespräch gibt es Informationen zum Kindergartenalltag, vor allen Dingen zu den Punkten in denen sich die Bereiche Krippe und Kindergarten unterscheiden. Der Übergangsprozess ist in seiner Gestaltung individuell und wird an das jeweilige Kind angepasst.

5.3.4 Vom Kindergarten in die Schule

Im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck beginnt die Vorbereitung auf die Schule mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte. Ausgehend von der Grundhaltung, die Kinder als vollwertige Persönlichkeiten wahrzunehmen, unterstützen und fördern die Fachkräfte die Kinder ganzheitlich. Die anschlussfähigen Kompetenzen für eine erfolgreiche Bewältigung des Übertritts in die Schule stehen während der ganzen Betreuungszeit im Fokus. Dazu gehören zum Beispiel die sozialemotionalen Kompetenzen und die Kompetenzen im sprachlichen Bereich, die gleichwertig neben einander stehen. Zusätzlich finden im letzten Kindertagesstättenjahr vor der Schule in der altershomogenen Gruppe der Vorschulkinder ganzheitliche, gezielte Förderungen statt. Die Themen sind sehr unterschiedlich abhängig von den Interessen der Kinder, den Jahreszeiten und vielem mehr.

Eine enge Kooperation mit der Grundschule Sperberstraße als Sprengelschule, unter anderem im Rahmen des Vorkurs Deutsch 240, ist selbstverständlicher Teil des Alltages

im Kindergartenbereich. Der Vorkurs Deutsch 240 ist in Bayern für alle Grundschulen und Kindertagesstätten verpflichtend. Er wird jeweils zur Hälfte und in enger Kooperation gemeinsam von der Sprengelschule und der Kindertagesstätte durchgeführt. Im Herbst des zweiten Kindergartenjahres wird im Kindergarten für alle Kinder ein standardisiertes Sprachscreeningverfahren durchgeführt. Kinder, die die durchschnittlichen Werte nicht erreichen werden für den Vorkurs in der Schule angemeldet. Der Kindertagenteil des Vorkurs Deutsch wird immer für alle Kinder angeboten, unabhängig vom Ergebnis des Screenings und ist in den Alltag als Lernangebot eingebettet. Im Rahmen des Einschulungsprozesses wird auch mit anderen Grundschulen kooperiert, sofern dies die Sprengelschulen der Kinder sind. Im Austausch mit den Schulen ist es eine Selbstverständlichkeit dass die Eltern stets einbezogen werden und dem Austausch zustimmen. Dazu wird auch mit den Eltern abgesprochen, welche Inhalte konkret weiter gegeben werden dürfen. Die Kindertagesstätte versteht sich hier als Bindeglied zwischen Familien und Schule, die Eltern sind stets eingebunden und informiert. Unterstützende Gespräche mit den Eltern im Schulanmeldungsprozess, die die Stärken des Kindes in den Mittelpunkt stellen und damit Vertrauen in die Kompetenz des eigenen Kindes wecken gehören zum Selbstverständnis der MitarbeiterInnen.

Die Kinder erleben ihr letztes Tagesstättenjahr als etwas besonderes, sie stehen häufig im Mittelpunkt des Geschehens. Im Alltag dürfen diese Kinder an vielen Stellen besondere Verantwortung übernehmen und kleine Botengänge erledigen. Im Sommer wird durch besondere Aktionen, unter anderem eine Abschiedsfeier, ein Übernachtungsfest und ein Segnungsgottesdienst in Kooperation mit der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde am Hasenbuck eine Atmosphäre geschaffen, in der die einzuschulenden Kinder voller Freude dem ersten Schultag entgegen fiebern.

5.4 Themenbezogene Bereiche

Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan fächert den themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche ausführlich auf. Er geht in seiner Charakteristika ausdrücklich davon aus, dass diese nicht als nebeneinanderstehende, abzuarbeitende Schulfächer zu verstehen sind, sondern stets ineinandergreifen, in Bezug zueinander stehen, im Alltag

implementiert sind und die jeweilige Einrichtung daraus ihre Schwerpunkte ableitet. Im noch jungen, evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck sind im Rahmen der Konzeptionstage mit dem Team die drei nachstehenden Bereiche erarbeitet worden. Das bedeutet nicht, dass die anderen Themen im Alltag nicht stattfinden, sie werden in Zukunft erarbeitet und bei jeder Fortschreibung wird die Konzeption um weitere Bereiche ergänzt. Im evangelischen Haus für Kinder steht der Gedanke des ganzheitlichen Lernens im Mittelpunkt, ausgehend von der kindlichen Lebenswelt.

5.4.1 Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine der Schlüsselqualifikationen für eine volle Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und zudem eine Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg des Einzelnen. Zudem ist die Sprache ein wesentlicher Bestandteil der anderen Bildungs- und Erziehungsbereiche. Die Sprache ist ein komplexes Geschehen und es sind verschiedene Aspekte in der Entwicklung der Sprachkompetenz zu berücksichtigen. Von Geburt an kommuniziert das Kind mit seiner Umwelt und nur in einer wechselseitigen Interaktion erwirbt ein Kind Sprache, das Hören und das Produzieren von Lauten und Worten bedingen sich gegenseitig. Wichtigste Voraussetzung für den Spracherwerb sind für das Kind bedeutsame Bezugspersonen, die mit ihnen in den Dialog gehen, das kindliche Interesse an der Umwelt fördern und Handlungen verbalisieren, die für das Kind Sinn ergeben. Diese Dialoge beziehen sich auch auf nonverbale Signale sehr junger Kinder oder nicht deutschsprachiger Kinder. Die Fachkräfte beantworten die kindlichen Signale, indem sie für das Kind verbalisieren und sich versichern, dass ihre Interpretation richtig ist. Diese Facette der kommunikativen Kompetenzen wahrnehmen und stärken bedeutet für das Kind Wertschätzung und Anerkennung und legt die Grundlage für ein späteres sich öffnen, auch auf der sprachlichen Ebene. Die Fachkräfte sind sich ihrer Rolle als Sprachvorbilder und Dialogpartner für alle Kinder während des Kindertagesstättenalltags bewusst. Dies ist kein Aspekt der Sprachförderung, er zieht sich als durchgängiges Prinzip durch den Tag, in jeder Interaktion und bei allen Themen, mit denen sich Kinder und Erwachsene beschäftigen.



In der Kindertagesstätte gibt es unterschiedliche Muttersprachen, denen mit Respekt begegnet wird. Die Vielfältigkeit der Sprachen wird als Lernfeld und Bereicherung erlebt, jeder ist Lernender. Die Einen lernen Deutsch als Zweitsprache und die deutschsprachigen Kinder entdecken voller Neugier Fremdsprachen.

Der Kindertagesstättenalltag zielt darauf ab, Interessen und Kompetenzen rund um Bücher, Schrift, Laut- und Wortspielen zu wecken, die Förderung des Textverständnisses geht damit einher.

Der Kindertagesstättenalltag ist von Sprache und Gesprächen bestimmt. Im Bewusstsein ihrer Vorbildfunktion befinden sich die Fachkräfte immer in einem entwicklungsangemessenen Dialog mit einzelnen oder mehreren Kindern. Mit den Jüngsten wird sehr bewusst viel gesprochen, die Handlungen der Fachkräfte oder die vermuteten Gedanken des Kindes verbalisiert, zudem versprachlichen sie das Gruppengeschehen. Von diesem Vorbild ausgehend lernt das Kind seine eigenen Gedanken zum Ausdruck zu bringen und beteiligt sich zunehmend an seiner Umwelt und beeinflusst diese. Mit zunehmenden Alter der Kinder und aktiverem Sprachvermögen wird aus den beschreibenden Dialogen der Fachkräfte eine fragende Gesprächshaltung. Mit dieser fragenden Haltung, meist zu Beginn des Kindergartenalters, beginnen die MitarbeiterInnen die Kinder ins Geschehen einzubeziehen. Diese Partizipationsmöglichkeiten motivieren die Kinder, sie lernen in der heterogenen Gruppe und genießen ihre zunehmenden Einflussmöglichkeiten.

Neben diesen Alltagsituationen werden Sprachförderungen als Gruppensituation initiiert. Hier werden in Gruppen Lieder, Reime, Geschichten, Finger- und Bewegungsspiele eingesetzt. Im Kindergarten und in der Kleinkindgruppe findet hierzu ein täglicher Sitzkreis statt. In dieser Situation ist die Sprachförderung sehr vielschichtig. Die Lernsituationen reichen vom Sprechen vor der Gruppe über alltägliche Gesprächsregeln zum Beispiel zuhören und ausreden lassen hin zur Wortschatzerweiterung und Interessen an Wort und Lautspielen. Zudem eignen sich die Kinder einen Lieder und Spielschatz an.

In der Krippe wird diese Situation zu allen Zeiten im Freispiel von den Fachkräften aktiv initiiert. Das bedeutet im Kontakt mit einem einzelnen Kind ein Fingerspiel zu beginnen

und die Kinder, die daran interessiert sind kommen dazu. Aus diesem erzieherischen Vorbildverhalten heraus entwickelt sich für die Krippenkinder die Möglichkeit diese Situationen einzufordern, verbal oder nonverbal.

Gespräche über eigene Erlebnisse sind besonders bedeutsam für die sprachliche Entwicklung. In der Krippe ist die Grundlage meist ein Gespräch mit den Eltern über Erlebnisse, die für das Kind bedeutsam waren. Artikuliert das Kind dann einzelne Laute, die im Zusammenhang mit diesem Erlebnis stehen, kann die Fachkraft darauf sprachlich reagieren, das Kind spürt, dass es verstanden ist und begreift die Bedeutung eines aktiven Wortschatzes. In der Kleinkindgruppe und den Kindergartengruppen gilt den Erzählungen der Kinder von ihren Erlebnissen immer eine besondere Aufmerksamkeit. Die Fachkräfte bekunden ihr Interesse durch nachfragen, hier stehen die Aspekte des kindlichen Erlebens im Mittelpunkt. Häufig konstruieren die Kinder in diesen Gesprächen eigene Grammatikregeln. Diese werden nicht als Fehler zurückgemeldet sondern in der richtigen Form in die Antwort eingebettet, weitere Fragen ermöglichen das Fortführen dieses Gespräches.

Mehrsprachigkeit ist ein Teil des Kindertagesstättenalltages, die MitarbeiterInnen sind anderen Sprachen gegenüber aufgeschlossen. Dies bedeutet, sich einzelne wichtige Wörter in der Muttersprache anzueignen, dies geschieht zum Beispiel mit Begrüßungswörtern. Auch in Gesprächen oder Essensituationen fordern die Fachkräfte die Kinder auf, Gegenstände in der Muttersprache zu benennen. Dies ist auch für deutschsprachige Kinder interessant, sie lernen die Mehrsprachigkeit kennen. Die jeweilige Muttersprache wird so für jedes Kind zum Teil der eigenen Identität, andere Sprachen sind für die Kinder alltäglich.

5.4.2 Bewegung

Im Elementarbereich ist die Bewegung die natürliche Ausdrucksform der Kinder und sie haben hierzu einen natürlichen Drang. Desweiteren wird die Gesamtentwicklung des Kindes durch die Bewegungserfahrungen maßgeblich beeinflusst, Motorik ist eng mit sensorischen und psychischen Prozessen verbunden. Bewegung ermöglicht es Kindern, die Umwelt zu entdecken und zu be-greifen, zudem erwerben sie Wissen über die



Umwelt und den eigenen Körper. Der Erwerb motorischer Fähigkeiten verschafft dem Kind Unabhängigkeit und Selbstvertrauen. Diese Bewegungserfahrungen bilden die Grundlage für ein positives Selbstkonzept, das sich mit entwicklungsangemessenen Herausforderungen stetig weiter entwickelt. Die Entwicklung eines gesunden Körperbewusstseins ist die Grundlage für die Ausbildung einer Ich-Identität. Mit diesem Vertrauen in die eigene Person, das von den Körpererfahrungen in den ersten Lebensjahren geprägt wird, erobert sich das Kind die Umwelt.

Die zum Teil beengten Lebensbedingungen in der Stadt schränken den kindlichen Bewegungsdrang ein, für eine gesunde und positive Entwicklung benötigen Kinder zum Ausgleich das ausgiebige und regelmäßige Spielen im Freien. Im Kita-Alltag sammeln die Kinder Bewegungserfahrungen und befriedigen ihr elementares Bewegungsbedürfnis. Sie erfahren Spaß, Freude und Selbstwirksamkeit bei Bewegungsaufgaben und bilden erste konditionelle Fähigkeiten aus. Zudem erweitern sie ihre motorischen und koordinativen Fähigkeiten und Fertigkeiten und entwickeln ein Körperbewusstsein und Körpergefühl. Dies ermöglicht zugleich, eigene körperliche Grenzen zu erkennen und durch Üben zu erweitern. Beinhaltet ist hier außerdem die Konzentration auf Bewegungsabläufe und das Herstellen des Zusammenhangs von einem nicht Lösen der Bewegungsaufgabe und eigener Bewegungsabläufe. Diese bewusste Wahrnehmung ermöglicht eigene Leistungsverbesserungen und diese werden für das eigene Selbst positiv genutzt. Dies sind kognitive Leistungen, der Zusammenhang der gesunden Bewegungsmöglichkeit und deren Auswirkung auf andere Entwicklungsbereiche wird hier deutlich.

Bewegungsangebote finden zumeist in Gruppen statt, die Kinder erleben Teamgeist und Kooperation positiv, dadurch wird das Eingebundensein in die Gruppe und die sozialen Beziehungen gestärkt.

In der Krippe geht es um elementare Bewegungserfahrungen, zum Beispiel das Krabbeln und Laufen lernen. Hier gilt es Anreize zu schaffen, die die Kinder motivieren. Dies geschieht zum einen durch die altersheterogene Gruppe, die Jüngsten möchten am Gruppengeschehen teilhaben und dazu ist die selbständige Fortbewegung Voraussetzung. Des Weiteren ist die tragfähige Beziehung zu der Bezugserzieherin ein

sicherer Ausgangspunkt, deren Ansporn und Freude über Erfolge sind eine wichtige Motivation. Zum anderen bietet die entwicklungsangemessene Gestaltung der Räumlichkeiten den Kindern unzählige Möglichkeiten ihren Bewegungsdrang auszuprobieren und auszuleben. Um das Außengelände zu erreichen muss mit den Krippenkindern die Treppe überwunden werden. Diese bauliche Gegebenheit wird für die Kinder als Lernsituation genutzt. Die älteren Krippenkinder laufen selbständig und entwickeln Sicherheit im Treppensteigen, sie lernen auch die Gefahren einzuschätzen. Sobald die Kinder laufen können, dürfen sie mit Unterstützung die Treppe autonom bewältigen. Manche Kinder krabbeln die Treppe auch nach oben und möchten nicht getragen werden. Die Fachkräfte nehmen sich die Zeit und die Kinder gehen in kleinen Gruppen auf das Außengelände.

In der Kleinkindgruppe geht es darum, die bereits erworbenen Fähigkeiten zu erweitern. Zum Beispiel animiert die Bewegungsstraße die Kinder diese ganz verschieden zu bewältigen, schnell oder langsam, auf allen Vieren oder von kleinen Stufen hüpfend. Die Treppe zum Außengelände wird sicher und in der Regel ohne Zwischenschritt bewältigt, viele Kinder benötigen den Handlauf nicht mehr.

Im Kindergarten ist das Spiel im Freien das klassische Lernfeld bezüglich des kindlichen Bewegungsdrangs. Neben Roller und Dreiradfahren, dem Erklimmen der Hügel oder der Rutsche steht hier auch im Mittelpunkt, das eigene Können mit dem der anderen Kinder zu vergleichen. In den wöchentlichen Sportangeboten für alle Kindergartenkinder werden gezielt die motorischen Fähigkeiten geübt und erweitert. Zudem stehen hier verschieden Spiele im Vordergrund, die den Teamgeist und die Kooperation fördern.

Bereichsübergreifend werden Anziehsituationen bewusst zur Förderung des Körperbewusstseins und der Motorik genutzt. Die Fachkräfte legen in diesen Situationen großen Wert auf Unterstützung zum selber tun und eine größtmögliche und entwicklungsangemessene Selbständigkeit.

5.4.3 Gesundheit

Zu einer gelingenden Entwicklung von Kindern gehört körperliches, geistiges und seelisches Wohlbefinden, Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit.

Gesundheitsförderung bezieht die Stärkung der individuellen und sozialen Ressourcen des Kindes mit ein und beginnt mit der Geburt. In den frühen Lebensjahren wird die Grundlage zu gesunden bzw. ungesunden Einstellungen gelegt. In der Kindertagesstätte wird ein Entwicklungsprozess angestoßen bei dem die Kinder lernen selbstbestimmt für ihr Wohlbefinden zu sorgen. Sie übernehmen die Eigenverantwortung für ihren Körper und ihre Gesundheit. Dies bezieht sich sowohl auf das körperliche Wohlbefinden, die Körperpflege und den Umgang mit Stresssituationen. Stress ist subjektiv und entsteht bei Kindern durch Überforderung, Reizüberflutung oder familiäre Probleme.

Die Kinder nehmen sich und die unterschiedlichsten Signale ihres Körpers bewusst wahr und beeinflussen diese. Dazu gehören bezüglich der Ernährung das Gefühl des Hungers und der Sättigung, zur Körperlichkeit das müde und wach sein und zur Emotionalität das Ausdrücken positiver und negativer Gefühle. All diese Komponenten führen zu einem Körperbewusstsein und einem positiven Selbstbild.

Die Kinder lernen zudem ihren Körper kennen, benennen Körperteile und erkennen körperliche Zusammenhänge und verstehen die Funktion einzelner Körperteile. Die selbständige Körperpflege, das Händewaschen, die Sauberkeitsentwicklung und das Zähneputzen sind Teil des Kindertagesstättenalltags. Die Kinder erleben im Alltag unterschiedliche Stresssituationen und werden bei der Bewältigung unterstützt. Sie bekommen verschiedene Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und eine Fachkraft begleitet den Lösungsprozess. Erfolgreich bewältigte Stresssituationen stärken die Kinder in ihrer Persönlichkeit.

Ein wichtiger Aspekt der Gesundheitserziehung ist im Zusammenhang mit der Ernährung das Wissen über Lebensmittel und deren Auswirkungen auf den Körper. Die Kinder lernen diese Zusammenhänge kennen und treffen darüber was und wie viel sie essen eigene Entscheidungen. Ernährung spielt für die kindliche Entwicklung eine wichtige Rolle. In der Kindertagesstätte ist uns im Alltag wichtig auf Süßigkeiten und gesüßte Getränke zu verzichten. Die gleitenden Zwischenmahlzeiten ermöglichen ein flexibles Eingehen auf körperliche Bedürfnisse. Die gemeinsame Mittagsmahlzeit lässt die Kinder Tischkultur erleben, auch der Umgang mit Besteck gehört dazu. Grundsätzlich gilt, dass die Kinder selbst entscheiden, was und wie viel sie essen, die Fachkräfte regen zum

Probieren an. Die Mittagsmahlzeit vom Caterer eröffnet den Kindern vielfältige Geschmackserfahrungen. Das Mittagessen wird täglich bei einem Caterer bestellt und angeliefert. In der Krippe und im Kindergarten unterscheidet sich das Essen, für die Krippenkinder gibt es das Gemüse meist noch in pürierter Form.

Eine weitere wichtige Erfahrung bezüglich der körpereigenen Signale ist der Wechsel von Anspannung und Entspannung. Der Kindertagesstättenalltag ist so strukturiert, dass es einen Wechsel von selbstbestimmten und angeleiteten Tätigkeiten, von Ruhe und Bewegung, von Einzel- und Gruppentätigkeit gibt. Zudem werden die Kinder bewusst zu einer Mittagspause angeleitet. Im Krippenalter schlafen die Kinder bedürfnisorientiert zu sehr unterschiedlichen Zeiten, sie werden nicht geweckt und stehen auf, wenn sie aufgewacht sind. Im Kindergarten bedeutet die Mittagspause bis zu einem Alter von ca. 4 ½ Jahren ruhen oder schlafen. Die älteren Kinder werden in einem Freispiel angeleitet sich alleine oder zu zweit ruhig zu beschäftigen, hierzu werden bevorzugt Mal- oder Basteltätigkeiten, Puzzle und andere Konzentrationsspiele eingesetzt.

In Wickel- und Anziehsituationen nutzen die Fachkräfte die Gelegenheit für oder mit dem Kind die Körperteile zu benennen und das Geschehen zu versprachlichen. Das Kind lernt dadurch in einem spielerischen Rahmen Begriffe und Zusammenhänge kennen. Auch bei alltäglichen Abläufen wie das Waschen von Mund und Händen werden durch die Fachkräfte die Zusammenhänge für die körperliche Gesundheit verbalisiert und dem Kind vermittelt.

Die Sauberkeitsentwicklung des Kindes ist ein körperlicher Reifungsprozess, der sich zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr entwickelt und durch Training nicht beschleunigt werden kann. Zudem ist wichtig, dass sich die Situation in der Kindertagesstätte maßgeblich von der familiären Situation unterscheidet: in der Kindertagesstätte ist die räumliche Entfernung weiter, die Ablenkung durch andere Kinder höher, das Bad größer und wird von mehreren Kindern benutzt. Kinder, die zu Hause beginnen „sauber“ zu werden können dies in der Kindertagesstätte auch tun. Die Fachkräfte nehmen die Kinder an dem Punkt mit, an dem sie in der Familie gerade stehen. Wichtig ist, dass die Eltern in einem ersten Schritt die Kinderbäder in der Kindertagesstätte mit dem Kind bewusst besuchen, es ermuntern die Toilettenspülung zu

benutzen und den Weg üben. Das Einlassen des Kindes auf die Toilettenbenutzung ist Voraussetzung für die Umsetzung in der Tagesstätte. Das gilt auch für das Bad im Kindergarten, da dies beim Spielen im Freien von Kindern aus beiden Bereichen benutzt wird. Viele Kinder lassen sich in der Kindertagesstätte erst darauf ein, ohne Windel zu sein, wenn sie im häuslichen Umfeld Sicherheit gewonnen haben. Die Kinder werden bezüglich ihrer Selbstbestimmung ernstgenommen, häufig ist ein erster Schritt in der Wickelsituation die Toilette auszuprobieren und die Kinder zu fragen, ob sie ohne Windel laufen möchten. Die Grundhaltung aller Fachkräfte in dem Prozess der Sauberkeitsentwicklung ist von großem Vertrauen in das Kind geprägt, dass es von sich aus lernen wird diese Körperfunktionen zu kontrollieren. In keinem Fall soll Druck oder gar Zwang ausgeübt werden, dadurch werden die Kinder verunsichert oder ziehen sich zurück, beides führt zu einer Verzögerung der Sauberkeitsentwicklung und ist kontraproduktiv. Das Alter in dem Kinder sauber werden ist sehr breit gefächert, daher sind in unserem Kindergartenbereich Wickelkinder nichts Außergewöhnliches.

5.5 Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität

Als Schlüsselprozesse sind im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan durchgängige Themen beschrieben, die sich maßgeblich auf die gesamte pädagogische Arbeit auswirken. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Bildungsbereiche und beeinflussen diese maßgeblich.

5.5.1 Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation ist die Grundlage der pädagogischen Arbeit im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck und findet vielschichtig statt. Im Kindergarten sind die gesetzlich verpflichtende Bögen SELDAK oder SISMIK zur Sprachentwicklung ebenso wie der PERIK zur sozialemotionalen Entwicklung Teil des Alltags. Für den Krippenbereich liegen keine gesetzlichen Vorgaben vor, hier greifen die MitarbeiterInnen auf die „Grenzsteine der Entwicklung“ zurück.

Ein weitaus größerer Aspekt sind die Alltagsbeobachtungen. Hier geht es um das aktuelle Wohlbefinden des Kindes, daserspüren anstehender Entwicklungsaufgaben

und die Position des Kindes in der Gruppe. In den Alltagssituationen ist die Grundhaltung der Fachkräfte empathisch und einfühlsam. Ziel ist es, das jeweilige Kind zu verstehen und sein Handeln aus der Kinderperspektive nachvollziehen zu können. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht die kindlichen Fragen und Interessen aufzuspüren. Dieser Teil der Alltagsbeobachtungen ist zugleich ein Bindeglied zu der Portfolio-Arbeit im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck. Die Portfolio-Arbeit hat das Ziel, die kindliche Entwicklung individuell, orientiert an der Persönlichkeit und den Interessen, abzubilden. In der Krippe geschieht diese Dokumentation überwiegend mit Fotos, im Kindergarten nimmt die Gestaltung durch die Kinder selbst zu. Themen im Portfolio-Ordner sind „Geschafft – Gelernt“, „Ich mag“ und „Ich kann“. Das Deckblatt „Das bin ich“ dürfen die Eltern mit den Kindern gestalten. Für die Kleinsten beginnen die BezugserzieherInnen das Portfolio, indem sie die Entwicklung und die Interessen des Kindes dokumentieren und aus Sicht des Kindes kommentieren. Zu diesem Zeitpunkt wird die „Du-Form“ verwendet. Sobald die Kinder ein Eigeninteresse an ihrem Portfolio haben, werden sie in die Gestaltung einbezogen. Sie werden bei der Gestaltung und Kommentierung ermutigt sich zu beteiligen und eigene Entscheidungen zum Inhalt des Portfolios zu treffen. Beim Übertritt von der Krippe in den Kindergarten geht das Portfolio mit und die neuen BezugserzieherInnen führen dies mit dem Kind weiter. Die Partizipation des Kindes rückt zunehmend in den Mittelpunkt dies wird auch in den Formulierungen durch die „Ich-Form“ deutlich. Einmal in der Woche findet im Kindergarten im Rahmen des Freispiels der Portfolio-Tag statt. Die Kinder reflektieren ihr Lernen und gestalten die Seiten des Portfolios. Die Fachkräfte übernehmen hierbei eine unterstützende Funktion, das Kind bestimmt über den Inhalt des Portfolios. Dieser Rahmen ermöglicht es den Kindern auch voneinander zu lernen. Kinder, die diese Arbeitsform nicht kennen, können sich diese unterschiedlich erschließen, zum Beispiel durch Fragen oder Beobachten. Zudem motivieren sich die Kinder gegenseitig. Selbstverständlich können die Kinder auf ihr Portfolio zugreifen und die Eltern sind eingeladen gemeinsam mit ihrem Kind das Portfolio anzusehen. Im Rahmen der regelmäßig durchgeführten Entwicklungsgespräche werden den Eltern anhand des Portfolios die Lern- und Entwicklungsschritte verdeutlicht und neue Lernziele vereinbart.

5.5.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Im evangelischen Haus für Kinder Am Hasenbuck ist die gelebte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern eine der Grundsäulen der Bildung, Erziehung und Betreuung – ohne Eltern geht es nicht!

Die Eltern der Kinder werden als Experten für ihr Kind zum Bindeglied der beiden Betreuungswelten, nur dann kann das Kind sich in beiden Welten geborgen fühlen und von deren Zusammenspiel in seiner Entwicklung profitieren. Zu Beginn der Betreuung in der Kita begegnen die MitarbeiterInnen den Eltern als Fragende. In einer interessierten und zugewandten Haltung bitten sie die Eltern um Informationen über die bisherige Entwicklung des Kindes, seine Interessen und Neigungen und die bisherigen Vorerfahrungen. Gleichzeitig wird der Kindertagesstättenalltag von den Fachkräften für die Eltern nachvollziehbar dargestellt, hier geht es aus Sicht der Fachkräfte zum einen um Transparenz zum Anderen soll dadurch für die Eltern das Gefühl entstehen, dass ihr Kind gut betreut und in seiner Entwicklung kompetent begleitet wird. Dieser Austausch hilft, die Eingewöhnung für das Kind nach seinen individuellen Bedürfnissen zu strukturieren und entwicklungsangemessen zu gestalten. Zudem können die ausgiebigen Rückmeldungen durch die Fachkräfte in den ersten Tagen an den individuellen Fragen und Unsicherheiten der Eltern anknüpfen. Die MitarbeiterInnen begegnen den Eltern zu jeder Zeit als Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung des jeweiligen Kindes, das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt und wird als gemeinsame Verantwortung von Fachkräften und Eltern wahrgenommen.

Die wichtigste und häufigste Kontaktform sind die sogenannten Tür- und Angelgespräche beim Bringen oder Abholen des jeweiligen Kindes. Im Krippenbereich geht es in erster Linie um die physischen Bedürfnisse, da die Kinder diese noch nicht konkret äußern können. Damit das Kind tagsüber angemessen betreut und seine Signale durch die Fachkräfte gut eingeschätzt werden können, ist ein Feedback zur Nachtruhe, zur ersten Mahlzeit und zum Stuhlgang wichtig. Auch die Laune des Kindes beim Aufstehen hilft den MitarbeiterInnen in hohem Maße das Kind angemessen aufzufangen und durch den Tag zu begleiten. Beim Abholen bekommen die Eltern inhaltlich eine sehr ähnliche



Rückmeldung zur physischen Verfassung des Kindes, damit der Rest des Tages von den Eltern angemessen gestaltet werden kann, zum Beispiel die Dauer des Mittagsschlafes und die Menge des Mittagessens. Häufig wird dies mit einem Statement zum Wohlbefinden oder mit einer besonderen Situation, die das Kind erlebt hat ergänzt.

Im Kindergarten können die Kinder ihre physischen Bedürfnisse verbalisieren, daher haben hier die Tür- und Angelgespräche einen anderen Schwerpunkt. Dazu gehören aktuelle Erlebnisse, zum Beispiel Ärger unter Geschwistern am Morgen, der die Befindlichkeit des Kindergartenkindes maßgeblich beeinflusst. Rückmeldungen zu besonderen Vorfällen am Kindertag sind bei der Abholung des Kindes Inhalt dieser Gespräche. Eine fachlich fundierte Antwort auf Erziehungsfragen und Erklärungen zu entwicklungspsychologischen Aspekten der frühen Kindheit sind selbstverständliche Bestandteile dieses Austausches zwischen Eltern und Fachkräften.

Regelmäßige Entwicklungsgespräche, basierend auf den gesetzlich verankerten Beobachtungsbögen und der Portfolio-Arbeit, sind eine wichtige Säule der gelebten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Der intensive Austausch über kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse bildet die Grundlage der gemeinsamen Verantwortung für das Kind. Das Wissen um die jeweils andere kindliche Erlebenswelt ermöglicht es den Fachkräften, die Kinder entwicklungsangemessen zu begleiten und zu unterstützen. Die Kinder spüren die gemeinsame Verantwortung und können davon in ihrer Entwicklung profitieren. Die Eltern können die MitarbeiterInnen jederzeit um Gesprächstermine bitten, ganz gleich ob es um Fragen zur kindlichen Entwicklung, zur familiären Situation oder andere Inhalte geht, die die Eltern gerade beschäftigen. Stellen die Fachkräfte bezüglich eines Kindes ungewöhnte Verhaltensweisen, Schwierigkeiten im Alltag oder ähnliches fest, gehen sie auf die Eltern zu und vereinbaren einen Gesprächstermin. Gerade in Situationen von schwierigen Entwicklungsphasen oder familiären Veränderungen ist der Austausch zwischen Eltern und Fachkräften und ein zusätzliches Wissen aus der jeweils anderen Betreuungswelt des Kindes für alle am Prozess Beteiligten unterstützend.

Der Elternbeirat fungiert im evangelischen Haus für Kinder als Schnittstelle zwischen Gesamtelternschaft und Kindertagesstättenteam. Im gemeinsamen Austausch richtet sich der Blick von Fachkräften und Eltern auf eine offene und herzliche Atmosphäre, in

der sich die kleinen und großen Menschen in der Kita gut aufgehoben fühlen und ein fröhliches und bereicherndes Alltagsleben praktizieren. Das Motto der Rummelsberger Kindertagesstätten „Zusammen wachsen wir. Sind füreinander da.“ ist hierzu der Leitgedanke. Elternbeirat und Kindertagesstättenteam verstehen sich als gemeinsame Organisatoren und Veranstalter verschiedener Aktionen und Festen, hier bieten sich allen interessierten Eltern zahlreiche Möglichkeiten sich einzubringen. Der regelmäßige Austausch mit dem Elternbeirat ist für das Kindertagesstättenteam unerlässlich, damit die Aktionen und Veranstaltungen das Interesse der Familien treffen. Auch in der inhaltlichen Planung für das Projekt „Ort für Familie“ ist der Elternbeirat aktiv einbezogen, seine Vorschläge und Interessen bilden den Ausgangspunkt für die Projektplanung.

5.5.3 Kita als „Ort für Familie“

Die Kindertagesstätte wird als „Ort für Familien“ von der Stadt Nürnberg unterstützt und ist eine Begegnungsstätte für Familien in der integrierte Familienarbeit geleistet wird. Neben einem zur Hälfte von der Stadt und zur Hälfte von der Rummelsberger Diakonie finanzierten verbesserten Personalschlüssel von 1:10 unterstützt die Stadt die Projekte im Rahmen von Orte zur Familie finanziell. Die Kindertagesstätte versteht sich als Zentrum, das Elternimpulse aufnimmt, in Aktivitäten umsetzt und für möglichst viele Familien zugänglich macht, mit dem Ziel soziale Netzwerke entstehen zu lassen. Die Angebote im Rahmen „Ort für Familien“ richten sich immer an Eltern mit ihren Kindern. Das gemeinsame Erleben stärkt die Beziehungen innerhalb der Familien und es bieten sich Möglichkeiten mit anderen Familien Kontakte zu knüpfen.

Die Projekte variieren in jedem Kindertagesstättenjahr und orientieren sich an den Handlungsleitlinien der Stadt Nürnberg. Zum einen wird die frühkindliche Bildung in den Fokus genommen. Die Kinder sind äußerst lernbereit und neugierig, sie erwerben in kürzester Zeit vielseitige Kompetenzen. Die Kindertagesstätte eröffnet Familien die Möglichkeiten, optimale Lernbedingungen für Kinder im Elementarbereich kennen zu lernen und ins familiäre Umfeld zu übertragen. Gemeinsam erfahren Kinder und Eltern die Bedeutung des lebenslangen Lernens.

Des Weiteren eröffnet das großzügige Elternzentrum im Eingangsbereich allen Familien die Möglichkeit, die Kindertagesstätte als ein Ort der Begegnung wahrzunehmen. In Wohnortnähe gelegen bietet sich hier den Familien die Möglichkeit soziale Kontakte zu knüpfen und sich zum Austausch zu treffen. Dieser Austausch wird sowohl themenbezogen mit externen Ansprechpartnern als auch völlig offen gestaltet von Eltern für Eltern.

Zu den Projekten gehören zum einen Gesprächsrunden für Eltern, die unter dem Oberbegriff „Was ist eigentlich normal“ angeboten werden und verschiedenste Erziehungsfragen, zum Beispiel zur Sprach- oder Sauberkeitsentwicklung thematisieren. Ein weiteres Projekt beinhaltet Eltern-Kind-Nachmittage unter dem Motto „Wir erkunden unser Stadt“, hier werden gemeinsame Unternehmungen durchgeführt. Ziele sind Museen, der Tiergarten, das Erfahrungsfeld der Sinne und vieles mehr.

Außerdem werden Eltern-Kind-Nachmittage in der Kindertagesstätte mit externen Kooperationspartnern durchgeführt, hierzu gehören Koch- und Sportnachmittage. Alle Veranstaltungen sind in der Regel kostenfrei, da die Ausgaben über die Projektmittel der Stadt Nürnberg finanziert werden.

5.5.4 Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen

Als evangelische Einrichtung ist die Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde vor Ort ein selbstverständlicher Teil des Alltages. Dies ist von Beginn an gegeben, die Pfarrerin der Lutherkirche segnet die Kindertagesstätte zur Eröffnung und die Kooperation mündet in Andachten mit den Familien oder Kindergartenkindern im christlichen Jahreskreis. Dazu gehören die Martinsandacht im Rahmen des Laternenfestes, Andachten zu Weihnachten und Ostern und die Mitgestaltung einzelner Familiengottesdienste zum Beispiel zum Erntedankfest.

Mit den Kindertagesstätten im Stadtteil findet ein punktueller Austausch statt, hierzu gehört der Abgleich der Wartelisten.

Der Hauptkooperationspartner bezüglich des Übergangs in die Schule ist die Grundschule Sperberstraße, der Schwerpunkt liegt in der Durchführung des Vorkurses Deutsch 240 und der Begleitung des Schulanmeldeprozesses. Zudem finden regelmäßig

Kooperationstreffen statt. Mit anderen Grundschulen ist der Kontakt gegeben, wenn es um Sprengelschulen einzelner Kinder geht die nicht im Stadtteil Hasenbuck wohnen, Des Weiteren wird in Kooperation mit dem Förderzentrum am Jean-Paul-Platz die mobile sonderpädagogische Hilfe für Kinder mit besonderem Förderbedarf in Anspruch genommen. Die Heilpädagogin kommt einmal in der Woche in die Kindertagesstätte und fördert Kinder mit schwierigem Entwicklungsverlauf. Gemeinsam mit der zuständigen Fachkraft aus der Kindertagesstätte und der Heilpädagogin werden Elterngespräche durchgeführt und evtl. weitere notwendige Maßnahmen besprochen.

Im Rahmen des Projektes „Ort für Familien“ findet mit diversen Partnern eine Kooperation statt.

6. Fortschreibung der Konzeption

Die vorliegende Fassung ist der Ist-Stand nach etwa 1 ½ Jahren Betrieb der Kindertagesstätte und wird als Fundament der Konzeption verstanden. In vielen Punkten ist eine Weiterentwicklung unerlässlich, im Kindertagesstättenalltag zum Beispiel durch die unterschiedlich starken Jahrgänge und den Ausbau der Krippenbelegung. Sowohl themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven als auch die themenbezogenen Bereiche finden über die geschilderten Inhalte hinaus statt, sind jedoch im Team noch nicht konzeptionell erarbeitet und daher an dieser Stelle noch nicht verankert. Auch hier wird zeitnah eine Fortschreibung stattfinden.

Die Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen und das Projekt „Ort für Familien“ stecken noch in den Kinderschuhen und werden sich mit zunehmendem Bestehen der Einrichtung weiter ausgebaut, diese Entwicklungen werden in der Fortschreibung ebenfalls berücksichtigt werden.

Im Zuge des geplanten Ausbaus des Gebietes der Brunnecker Straße zum Wohngebiet gilt es auch den dann veränderten Sozialraum erneut zu analysieren und darauf gegebenenfalls konzeptionell zu reagieren.

7. Schlusswort

Wir wünschen uns, dass wir auch in schwierigen Zeiten unsere Eltern und Kinder unterstützen und begleiten können. Wir möchten ihnen stets als kompetente Ansprechpartner mit einem offenen Ohr, sowie mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wir betrachten unsere Konzeption nicht als etwas endgültiges, sondern werden diese in regelmäßigen Abständen kritisch hinterfragen, überprüfen und weiter entwickeln. Nur so lässt sich gewährleisten, dass wir auf die aktuellen Entwicklungen im Kindertagesstättenbereich adäquat reagieren können und unser pädagogisches Handeln danach ausrichten können.

Stand 07.12.2015

RDJ gGmbH
Kinder und Familien
Allersberger Str.185 F
90461 Nürnberg
Tel: 0911 39363-50
Fax: 0911 39363-61
Jugendhilfe-nuernberg@rummelsberger.net